

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 5: Kirchliche Bauten = Bâtiments ecclésiastiques = Ecclesiastical buildings

Artikel: Kritik von Architekturstudenten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik von Architekturstudenten

Das Ergebnis einer Umfrage an der Architekturschule der Universität Genf

Die Studien an der Architekturschule der Universität Genf zerfallen in zwei Teile: die theoretischen Kurse und die Übungen im Atelier. Die Kurse finden jeden Morgen statt und sind auf 7 Semester verteilt. Es werden technische und allgemeine kulturelle Probleme behandelt, die für die wissenschaftliche und technische Ausbildung eines Architekten notwendig sind.

Über diese Kurse müssen die Studenten Examen ablegen.

Das Atelier hat drei Klassen (3., 2. und 1.), welche die Studenten nacheinander besuchen. Die Dauer der Atelierarbeiten hängt nicht von der Dauer der theoretischen Kurse ab; die Atelierarbeiten beanspruchen sehr oft viel mehr Zeit, als für die theoretischen Kurse vorgesehen ist. Die unter der Leitung der Atelierchefs ausgeführten Arbeiten werden den Schülern in Form von Programmen vorgelegt, die verschiedene Architekturprobleme umfassen. Eine Jury begutachtet diese Arbeiten jeden Monat, zensuriert sie und teilt ihnen «Werte» zu, die – wenn sie einmal in genügender Menge erreicht sind – den Übergang von einer Atelierklasse in die andere erlauben. Wenn der Student die Examen bestanden, in den drei Ateliers gearbeitet und ein Praktikum in einem Architekturbüro absolviert hat, kann er seine Diplomarbeit vorbereiten. Diese besteht in der Lösung einer umfassenden Aufgabe, und zwar von der Aufstellung eines Programmes bis zu den Ausführungsplänen, wobei sämtliche einschlägigen Probleme berührt werden.

Da dieses System den Studierenden eine große Freiheit in der Organisation ihrer Arbeit gestattet, können einige Studenten gleichzeitig in einem Architekturbüro arbeiten und damit ihre Studien verdienen. Diese Ausführungen erwecken den Anschein, als ob die Schule den Studenten nur Vorteile und Befriedigung bieten sollte.

Indessen läßt sich seit längerer Zeit ein eigentliches Mißbehagen der «Masse» (Vereinigung der Studenten der Schule) feststellen, das fort-

dauert und sich von Tag zu Tag steigert.

Die Schule ist noch sehr jung. Macht sie vielleicht wie alle Jugendlichen eine Wachstumskrise durch? Freilich dauert nun diese Krise schon jahrelang und scheint sich noch weiter hinauszuziehen.

Ein Fragebogen, auf dem die Studenten der Schule ihre Antworten eintrugen, läßt die Probleme, die sich unserer Schule gegenwärtig stellen, in ihrer ganzen Tragweite besser erfassen.

Die Umfrage wurde im Januar vom «Bureau de la Masse» durchgeführt.

Teilnehmer und Methode der Umfrage

Um an der Umfrage teilnehmen zu können, mußten die Studenten seit mehr als einem Semester an der Schule eingeschrieben sein. Deshalb waren die 40 neuen, im Wintersemester 1960/61 eingeschriebenen Studenten von der Umfrage ausgeschlossen. Die Zahl der von der Umfrage erfaßten Studenten beträgt 102.

Von diesen Studenten haben 66,6% geantwortet; 33,4% konnten aus verschiedenen Gründen (Abwesenheit, Krankheit, Reisen usw.) nicht befragt werden.

Nationalität, Geschlecht und soziale Herkunft der Befragten: Schweizer 53%, Ausländer 47%; Studenten 85,3%, Studentinnen 14,7%.

41% stammen aus Familien, deren Vater einen freien Beruf ausübt; die Hälfte davon sind Architekten.

30% stammen aus Familien, deren Vater Direktor, Industrieller, Bankier oder Geschäftsmann ist.

25% stammen aus Familien, deren Vater Beamter oder Angestellter ist. 3% der Studenten sind Söhne von Arbeitern.

1% der Studenten sind Söhne von Landwirten.

Es ist interessant, diese Befunde mit jenen zu vergleichen, die in Frage 15 enthalten sind.

Bei gewissen Fragen wurde unterschieden zwischen den Antworten der Studierenden, die seit mehr als drei Jahren an der Schule eingeschrieben sind, und jenen, die noch nicht so weit fortgeschritten sind. Dadurch sollte die Gültigkeit der Fragen genauer bestimmt werden. Weniger als drei Studienjahre 44,1%, mehr als drei Studienjahre 55,9%.

Fragen über den Unterricht

Frage 1: Glauben Sie, daß Sie der Unterricht in seiner gegenwärtigen Form auf die wirtschaftlichen, sozialen, technischen und organisatorischen Probleme, die Sie zu lösen berufen sind, vorbereitet?

a. Wirtschaftliche Probleme:

Alle	Ja 5,9 %	Nein 77,9 %	Ohne Antwort 16,2 %
Mehr als 3 Jahre	5,25 %	84,25 %	10,5 %
Weniger als 3 Jahre	6,66 %	70 %	23,33 %

Es gibt gegenwärtig keinen Kurs für Wirtschaftskunde; einiges wird im Kostenvoranschlagkurs behandelt.

Viele junge Studenten haben nicht geantwortet, weil sie diese Probleme kaum kennen und sich noch nicht mit ihnen beschäftigt haben.

b. Soziale Probleme:

Alle	Ja 10,3 %	Nein 79,4 %	Ohne Antwort 10,3 %
Mehr als 3 Jahre	5,25 %	89,5 %	5,25 %
Weniger als 3 Jahre	23,33 %	56,66 %	20 %

Gegenwärtig gibt es keinen Kurs für Soziologie; der Städtebaukurs beschäftigt sich nur selten mit diesen Problemen.

c. Technische Probleme:

Alle	Ja 11,8 %	Nein 77,9 %	Ohne Antwort 10,3 %
Mehr als 3 Jahre	5,25 %	89,5 %	5,25 %
Weniger als 3 Jahre	23,33 %	56,66 %	20 %

Es ist interessant, festzustellen, daß die älteren Studenten, die schon fast alle technischen Kurse besucht haben, zum großen Teil mit dem erteilten Unterricht unzufrieden sind, während mehr jüngere Semester mit «Ja» oder gar nicht geantwortet haben.

Ein Beispiel aus unserer Kollektion:

Halbleinen
Handdruck
Artikel 04369
ca. 126 cm

Schoop

Schauräume in
Zürich Basel Bern
Lausanne Lugano

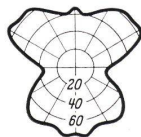
SIEMENS



BELEUCHTUNG

Der heutige Schulunterricht stellt hohe Anforderungen an unsere Kinder. Eine einwandfreie Beleuchtung schont die Augen und schützt vor Ermüdung.

Unsere Lichttechniker sind Spezialisten in der modernen Schul-Beleuchtung. Nutzen Sie ihre Erfahrung bei der Planung und Ausführung. Wählen Sie SIEMENS — auch für Beleuchtung.



Gerne senden wir Ihnen die ausführliche Dokumentation

**SIEMENS
ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG**
Zürich, Löwenstr. 35, Tel. (051) 25 36 00
Lausanne,
1, chemin de Mornex, Tel. (021) 22 06 77

d. Organisatorische Probleme:

Alle	Ja 22 %	Nein 60,4 %	Ohne Antwort 17,6 %
Mehr als 3 Jahre	22 %	62,25 %	15,75 %
Weniger als 3 Jahre	23,33 %	56,66 %	20 %

Hier gibt es weniger Unzufriedene; aber es ist zu bedenken, daß jeder dieses Problem persönlich lösen muß. Die höhere Zahl von Enthaltungen läßt sich dadurch erklären, daß zahlreiche Studenten keine Ahnung davon haben, was Methodik und Organisation der Arbeit sind.

Im Anschluß an diese vier Fragen suchte die Umfrage ausfindig zu machen, welcher Kurs den Studenten am wichtigsten schien.

36,8% verlangen einen umfassenden Konstruktionskurs, der die modernsten Techniken berücksichtigt.

32,4% einen Soziologiekurs.

23,5% einen Städtebaukurs.

Der restliche Prozentsatz verteilt sich auf Vorschläge für Kurse über Wirtschaft, Methodik, Organisation usw.

Frage 2: Glauben Sie, daß eine Reform des Unterrichts erwünscht ist?

Alle	Ja 92,6 %	Nein 1,5 %	Ohne Antwort 5,9 %
Mehr als 3 Jahre	94,75 %	0 %	5,25 %
Weniger als 3 Jahre	90 %	3,33 %	6,66 %

Mehrere ältere Studenten haben in ihrer Antwort eine «Teilreform» verlangt.

Frage 3: Glauben Sie, daß für den Unterricht aus methodischen Gründen Seminare wünschbar wären?

Ja 91,2 %	Nein 4,4 %	Ohne Antwort 4,4 %
-----------	------------	--------------------

Es sei noch bemerkt, daß an der Schule Seminare im Kursprogramm vorgesehen sind, aber nicht durchgeführt werden.

Frage 4: Glauben Sie, daß Studienreisen notwendig und erwünscht sind?

Ja 94,1 %	Nein 4,4 %	Ohne Antwort 1,5 %
-----------	------------	--------------------

Frage 5: Aus den Berichten des «Comité de l'Habitat» der UNO geht hervor, daß sich die Hauptanstrengungen der Architekten vor allen auf die Probleme der Kollektivwohnungen und Industriebauten konzentrieren. Die dem Atelier zugewiesenen Programme, die mit diesen Problemen zusammenhängen, machen nur einen geringen Prozentsatz aus. Glauben Sie, daß eine gewisse Erhöhung notwendig sei?

Alle	Ja 70,6 %	Nein 22 %	Ohne Antwort 7,4 %
Mehr als 3 Jahre	68,5 %	23,75 %	7,75 %
Weniger als 3 Jahre	73,33 %	20 %	6,66 %

Dieses Problem wurde bei der Umfrage sehr eingehend diskutiert. Von den Studenten, die mit «Nein» geantwortet haben, sind einige der Meinung, man müsse die Programme der Kollektivwohnungen und der Industriebauten in einen umfassenden Städtebaukurs einbauen.

Frage 6: Glauben Sie, daß der Architekt mehr und mehr genötigt wird, im Team und in Gemeinschaft mit andern Spezialisten zu arbeiten?

Ja 94,1 %	Nein 4,4 %	Ohne Antwort 1,5 %
-----------	------------	--------------------

Wenn ja, bereitet Sie der Schulunterricht darauf vor?

Ja 19,1 %	Nein 63,3 %	Ohne Antwort 17,6 %
-----------	-------------	---------------------

Die Antworten auf diese Frage erwecken ein gewisses Unbehagen. Mehrere Studenten haben schon im Team gearbeitet und dabei schöne Erfolge erzielt; aber diese Arbeitsgruppen haben sich ohne vorherige genaue Organisation nach freier Wahl und auf Grund gemeinsamer Interessen gebildet.

Frage 7: Glauben Sie, daß zwischen Studenten und Professoren eine genügende Zusammenarbeit besteht?

a. in den theoretischen Kursen?

Ja 13,2 %	Nein 75 %	Ohne Antwort 11,8 %
-----------	-----------	---------------------

b. In den Ateliers?

Ja 4,4 %	Nein 91,2 %	Ohne Antwort 4,4 %
----------	-------------	--------------------

Frage 8: Glauben Sie, daß die Arbeiten genügend kritisiert werden?

a. Während der Ausarbeitung?

Alle	Ja 7,4 %	Nein 88,2 %	Ohne Antwort 4,4 %
Mehr als 3 Jahre	2,75 %	94,5 %	2,75 %
Weniger als 3 Jahre	10 %	86,66 %	3,33 %

Bei dieser Frage zeigte sich deutlich die Unzufriedenheit der älteren Studenten.

b. Nach der Ausarbeitung?

Alle	Ja 19,1 %	Nein 69,1 %	Ohne Antwort 11,8 %
Mehr als 3 Jahre	15,75 %	68,5 %	15,75 %
Weniger als 3 Jahre	23,33 %	70 %	6,66 %

Eine verhältnismäßig hohe Zahl älterer Studenten gab auf diese Frage keine Antwort.

Frage 9: Glauben Sie, daß eine Verbindung zwischen den theoretischen Kursen und den Ateliers besteht?

Alle	Ja 5,9 %	Nein 85,2 %	Ohne Antwort 8,9 %
Mehr als 3 Jahre	5,25 %	84,25 %	10,5 %
Weniger als 3 Jahre	6,66 %	86,66 %	6,66 %

Bemerkenswert ist die kleine Zahl positiver Antworten von seiten der älteren Studenten.

Frage 10: Glauben Sie, daß eine Zusammenarbeit zwischen der Architekturschule und den andern Fakultäten notwendig ist?

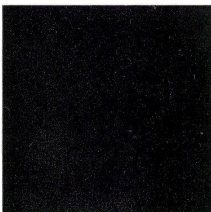
Ja 82,3 %	Nein 11,8 %	Ohne Antwort 5,9 %
-----------	-------------	--------------------

Was sagen die anderen Fakultäten dazu?

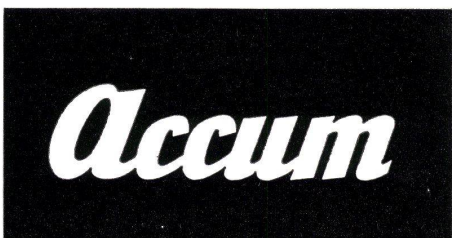
Elektrische Kirchenheizungen mit Infrarot- Bankstrahlern Accum



In kaum drei Jahren sind über 100 elektrische Kirchenheizungen mit Infrarot-Bankstrahlern Accum in Betrieb gekommen. Die Erfahrungen können kurz wie folgt zusammengefaßt werden: Angenehme Heizwirkung durch ideale Wärmeverteilung in der unteren Raumzone und Temperierung des Fußbodens. Minimale Betriebskosten dank kürzester Vorheizzeit. Wahrung des sakralen Charakters der Kirche, da die unter den Sitzflächen angeordneten Heizkörper kaum sichtbar sind. Niedrige Anschaffungskosten und einfache Installation. Keine Behinderung der Bodenreinigung. Prospekte, Referenzen und Projekte kostenlos und unverbindlich von Accum AG Gossau ZH



**Accum
AG
Gossau
ZH**



Fragen über einige technische Probleme des Unterrichts

Frage 11: Glauben Sie, daß die Räumlichkeiten und Unterrichtsmaterialien, die Ihnen zur Verfügung stehen, genügend sind?

Ja 5,9% Nein 83,8% Ohne Antwort 10,3%

Frage 12: Glauben Sie, daß man den Vorlesungstext für die theoretischen Kurse vervielfältigen sollte?

Ja 83,8% Nein 13,3% Ohne Antwort 2,9%

Gegenwärtig gibt es nur wenige vervielfältigte Vorlesungstexte.

Frage 13: Glauben Sie, daß die Bibliothek genügend Bücher über Kunst und Archäologie enthält?

Ja 38,2% Nein 38,2% Ohne Antwort 23,8%

Diese Frage war allzu knapp und ungenau formuliert und ließ deshalb Antworten, die nicht genau zu interpretieren sind, zu.

Frage 14: Glauben Sie, daß die Studenten an der Professorenkonferenz vertreten sein sollten?

Ja 77,9% Nein 10,3% Ohne Antwort 11,8%

Fragen über äußere Probleme an der Schule

Frage 15: Eine im Jahre 1953 in Genf durchgeführte Umfrage ergab folgende Resultate:

Soziale Klassen	Werktätige Bevölkerung	Studenten
Freie Berufe	7%	40%
Direktoren, Bankiers, Industrielle, Geschäftsleute	3%	19%
Beamte, Angestellte	35%	30%
Arbeiter, Hilfsarbeiter	34%	3%
Handwerker	17%	4%
Landwirte	4%	2%
Verschiedene	—	2%

Scheint Ihnen dieser Zustand normal?

Ja 4,4% Nein 75% Ohne Antwort 20,6%

Frage 16: Sind Sie bereit, eine Aktion im Sinne einer Demokratisierung des Studiums zu unterstützen?

Ja 82,3% Nein 5,9% Ohne Antwort 11,8%

Frage 17: Glauben Sie, daß die Architekturschule zu den äußeren Problemen, die mit ihrer Tätigkeit in Verbindung stehen, Stellung beziehen sollte?

Alle Ja 69,2% Nein 17,6% Ohne Antwort 13,2%
 Mehr als 3 Jahre 60,5% 23,75% 15,75%
 Weniger als 3 Jahre 80% 10% 10%

Es fällt auf, daß die älteren Studenten mit dem «Ja» zurückhaltender waren als die jüngeren.

Frage 18: Welches sind Ihrer Meinung nach gegenwärtig die großen Architektur- und Bauprobleme?

Die Antworten auf diese vielschichtige Frage erlauben keine genauen Schlußfolgerungen.

Frage 19: Wie wünschen Sie Ihren Beruf auszuüben?

17,6% nur als selbständiger Architekt.
 58,5% in Zusammenarbeit mit andern Architekten.
 27,9% in einem Institut, einer Verwaltung, einer Unternehmung oder einer Planungsgruppe.

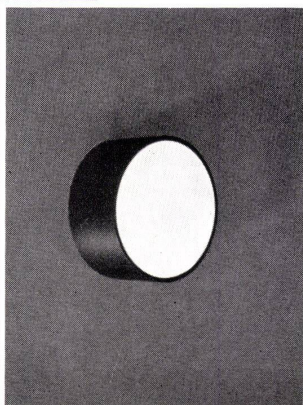
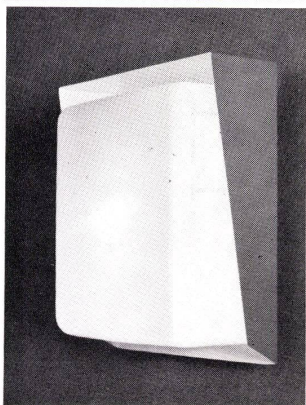
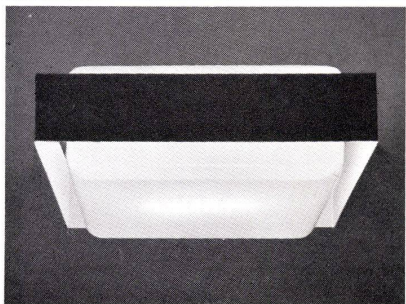
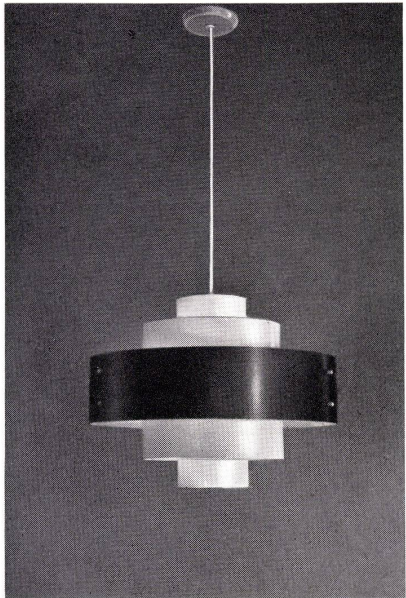
Schlußfolgerungen

Da der Fragebogen ohne Mitwirkung entsprechender Forschungsspezialisten zusammengestellt wurde, darf er nicht den Anspruch erheben, eine zuverlässige Gesamtschau über die Ansichten zu vermitteln, welche die Studenten gegenwärtig über ihre Schule und deren Probleme haben. Außerdem ist die geringe Zahl von 68 Antwortenden zu wenig repräsentativ.

Unter Berücksichtigung dieser Vorbehalte verriet die Art und Weise, wie auf die Umfrage geantwortet wurde, daß unter den Studenten der Architekturschule zweifellos eine Unzufriedenheit und ein Unbehagen herrschen, die nicht erst von gestern sind. Jeder Student war frei, an der Umfrage teilzunehmen oder nicht. Keiner lehnte die Teilnahme ab. Einzelne Studenten machten zu einigen Fragen Vorbehalte. Andere teilten ihre Meinung über verschiedene Punkte nicht mit, sei es, daß sie keine bestimmte Ansicht hatten, sei es, daß sie zu einem bestimmten Problem nicht Stellung beziehen wollten. Es bleibt noch beizufügen, daß die 34 Studenten, die auf die Umfrage nicht geantwortet haben, von Genf abwesend oder nicht zu

erreichen waren. Aus leicht verständlichen Gründen wurden nur jene Studenten befragt, die seit mehr als einem Semester an der Architekturschule eingeschrieben waren.

Am meisten überrascht die Klarheit und die bisweilen fast völlige Einmütigkeit, mit der man die Fragen beantwortet hat. Die erste wichtige Feststellung, die sich aus der Umfrage ergibt, betrifft den Unterricht. **Man glaubt sich nicht vorbereitet auf die sozialen, technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen.** Die Studenten würden eine Reform des Unterrichts einmütig und dankbar begrüßen. Die sozialen, wirtschaftlichen und organisatorischen Probleme werden gegenwärtig an der Schule weder behandelt noch ins Auge gefaßt, oder dann auf sporadische wie oberflächliche Weise. Dagegen werden verschiedene technische Kurse erteilt. Aber es ist erstaunlich und bedenklich, daß die Studenten davon nicht befriedigt sind. Einzelne technische Kurse sind gut und gewährleisten eine normale Vorbereitung. Es gibt aber solche, die ganz offensichtlich unvollständig und ungenügend sind, obwohl sie für die Ausbildung eines Architekten eine grundlegende Bedeutung haben. Die leitenden Instan-



Verlangen Sie unsere fachmännische Beratung

LICHT + FORM-Leuchten ergänzen zweckmäßig und ästhetisch jede neuzeitliche Raume Gestaltung

LICHT + FORM MURI-BERN

Stankiewicz-von Ernst & Cie.
Worbstraße 160 Telefon 031 4 47 11
Beleuchtungskörperfabrik / Lichttechnisches Büro



zen der Schule kennen übrigens die Unzufriedenheit der Studenten, die nun schon viele Jahre andauert.

70% der Studenten wünschen, daß man den Anteil der in den Ateliers gegebenen Wohnbau- und Industriebauprogramme vergrößern sollte. Einige Studenten anerkennen zwar durchaus die Notwendigkeit von supponierten und variationsreichen Programmen, welche die Fantasie anregen. Doch ist es notwendig, daß man regelmäßiger als bisher realistische Habitats- und Industriebauprogramme vorlegt, die richtig zu lösen wären.

Alle Studenten sind sich bewußt, daß der Architekt nicht mehr isoliert und nur mit seinen eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten arbeiten kann. Er muß sich an Spezialisten wenden: an Soziologen, Wirtschaftler, Mediziner usw., um gemeinsam mit ihnen die Probleme zu lösen, die sich ihm stellen und die mit allen Aspekten des menschlichen Lebens in Beziehung stehen. Der Unterricht der Architekturschule bereitet nicht darauf vor, im Team zu arbeiten und in umfassender Weise mit Persönlichkeiten zusammenzuarbeiten, die auf andern Gebieten der Wissenschaft und des Wissens ausgebildet sind.

Eine Zusammenarbeit zwischen Studenten und Professoren scheint in den theoretischen Kursen nicht zu existieren und ist – was bedenklicher ist – in den Ateliers ungenügend. Die Arbeiten werden zu selten und zu summarisch kritisiert, so daß die Studenten der Architekturschule sich gegenwärtig fast als Autodidakten fühlen! Alle befragten Studenten glauben, daß die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Materialien ungenügend sind, obwohl die Verwaltung seit einem oder zwei Jahren Anstrengungen macht, diese Mißstände zu beheben. Die Notwendigkeit eines Fotolabors, eines Modellateliers und einer vollständigen wissenschaftlichen Dokumentation der Architekturprobleme und ihrer Lösungen drängt sich an einer Schule auf, die den Anspruch erhebt, gut organisiert zu sein.

Die Studenten wünschen an der Konferenz des Lehrkörpers vertreten zu sein, besonders wenn wesentliche Fragen über den Aufbau der Schule oder Reglements- oder Programmänderungen diskutiert werden.

Die Umfrage beweist also, daß Reformen an der Architekturschule der Universität Genf notwendig und erwünscht sind. Das ist ganz normal und verständlich. Die Architektur und ihre Probleme und Techniken entwickeln sich sehr schnell und können nur schwer kodifiziert werden. Der Zeitpunkt scheint gekommen, daß man den Aufbau der Architekturschule im ganzen wie im einzelnen einer Prüfung unterzieht.

Man darf annehmen, daß die Architekturschule der Universität Genf kein Einzelfall darstellt. Es wäre daher wertvoll, wenn solche Umfragen auch an anderen Schulen durchgeführt würden, um Erfahrungen auf einer breiteren Basis zu sammeln. Damit die Befragung richtig durchgeführt wird, damit zum Beispiel keine Suggestivfragen gestellt werden, ist ein Meinungsforscher beizuziehen.

Die Verkehrsprojekte Zürichs und das werdende Citygebiet Außersihl

Heute wird viel über die Zürcher Sihlhochstraße diskutiert (eine Gruppe schlägt allerdings eine Variante über dem Einschnitt der Seebahn vor), und bald werden die Stimmbürger über die Erteilung eines Kredites von 102 Millionen Franken für die Tiefbahn hauptsächlich in diesem Gebiet zu entscheiden haben. Dabei wird meistens ein viel älteres Problem übergangen, nämlich die Slumbildung in diesem den heutigen hygienischen Anforderungen nicht mehr entsprechendem Quartier aus der Gründerzeit. Schon vor rund dreißig Jahren untersuchte der damals junge Architekt W. M. Moser, heute Professor an der ETH, anhand eingehender Umfragen und Materialsammlungen das Gebiet der Langstraße.

Daraus ging hervor, daß sehr viele Wohnungen ungenügende sanitäre Installationen haben, sozusagen keine Besonnung aufweisen und zum Teil überbelegt sind. Ganzen Straßenzügen fehlen Bepflanzungen. Die Einschachtelung von lärmenden Werkstätten in die schmalen Hinterhöfe engt den Eintritt von Licht und Luft auf ein menschenunwürdiges Minimum ein. Dieser umfangreiche Bericht bildete eine der wesentlichen Grundlagen für die Abfassung der Charta von Athen durch den CIAM (Internationale Kongresse für moderne Architektur, Athen 1933), deren Prinzipien heute allgemeine Gültigkeit erlangt haben und zum Beispiel in den Neugründungen von Chandigarh und Brasilia angewendet wurden.

Wie weiter unten gezeigt werden wird, läßt sich aber mit einzelnen baulichen Verbesserungen nicht viel erreichen. Tatsächlich befinden wir uns heute an einem Scheidewege, wo die Erkenntnis und Wahl des zukunftssicheren, aber oft mühsameren Weges nicht leicht fällt. Ein Blick auf unseren Standort in der fortschreitenden Entwicklung ist deshalb notwendig:

- Die allgemeine Motorisierung hat erst ihr erstes Viertel erreicht.
 - Die Stadtregion Zürich wird 1980 zirka 800 000 Einwohner zählen.
- Der notwendige Bau der Expreßstraßen und der zu erwartende Neubedarf an Geschäfts- und Büroraum bietet nun dem Gebiet Außersihl die einmalige Chance, aus einem minderwertigen Wohnquartier zu einem gutfunktionierenden, hygienischen und schönen Geschäftsviertel zu werden. Dies jedoch nur unter zwei Voraussetzungen:

1. Der fließende und ruhende Verkehr sowie der Durchgangsverkehr müssen sich unbehindert entfalten können.
 2. Die alten Parzellierungs- und Straßengrenzen müssen fallen, um einer städtebaulichen Gesamtplanung den Raum freizugeben.
- Die Notwendigkeit, die Expreßstraße zu den Autobahnanschlüssen nach Chur und Luzern zu bauen, verschafft den Behörden die einmalige Möglichkeit, die Planung zu lenken. Auch wenn einzelne Straßendurchbrüche nach Haußmannscher Art Hunderte von Millionen Franken kosten, ist dies gesamtwirtschaftlich immer noch weitaus billiger, als wenn nach Jahrzehnten ein ganzes Quar-